

Vortrag »Welche Bibliothek braucht Horb?«

Lieber Herr Loschko,

sehr geehrte Damen und Herren Stadträte,

meine Damen und Herren,

ich bin heute Abend von Reutlingen her sehr gerne nach Horb gekommen, um mit Ihnen zusammen über die Zukunft ihrer Bibliothek zu diskutieren. Dass die Veranstaltung offensichtlich sehr viele Menschen angesprochen hat und sich dabei auch die Rathausfraktionen an der Diskussion beteiligen werden, zeigt die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Themas.

Wir haben Mitte Juni Kommunalwahlen, und eine solche Diskussion gibt allen Beteiligten – Bürgerschaft wie politisch Verantwortlichen – Gelegenheit, sich mit der Bibliothek noch einmal intensiv zu beschäftigen, sich der eigenen Position zu vergewissern, vielleicht aber auch zu ganz neuen Einsichten zu kommen.

Ich betone dies, weil die Bedeutung kommunaler Bibliotheken häufig unterschätzt wird. Obwohl Büchereien in vielen Kommunen die meistgenutzte öffentliche Einrichtung darstellen, die an Zulauf allenfalls noch von den Schwimmbädern übertroffen werden, wird nur sehr selten über die Frage diskutiert, welche Aufgaben die Bibliothek eigentlich wahrnehmen soll. »Man hat halt eine« – wie viele andere Städte auch –, und wenn man diese Einrichtung schon unterhalten muss, weil sie von vielen Bürgerinnen und Bürgern genutzt wird, soll sie dennoch möglichst wenig kosten.

Dass Bibliotheken integraler Bestandteil des Bildungssektors sein sollten, dass sie vielfältige Angebote für Beruf, Alltagsbewältigung, Bürgerinformation bis zur Unterstützung der lokalen Wirtschaft machen, wird dabei kaum realisiert. Ich will in diesem Zusammenhang durchaus eingestehen, dass die Bibliothekare selbst wahrscheinlich immer noch zu wenig tun, um dieses schiefe Bild zu korrigieren.

II.

Als Geschäftsführer des Berufsverbandes Information Bibliothek bin ich natürlich Partei für die Sache der Bibliotheken, ihrer Beschäftigten und nicht zuletzt ihrer Nutzerinnen und Nutzer. Das heißt nicht, dass wir als Verband nicht auch die Zwänge der politisch Verantwortlichen kennen, die vor dem Hintergrund einer desaströsen Finanzlage der öffentlichen Hand gegenwärtig nur über wenig Handlungsspielraum verfügen.

Ich möchte Sie alle dennoch davon überzeugen, dass es sinnvoll ist, weiter in ihre Stadtbücherei zu investieren, ihre Angebote und Dienstleistungen auf mittlere Sicht sogar noch auszubauen. Und dazu gehört nicht zuletzt auch, dass für eine gute Bibliothekarbeit in einer Stadt von der Größe Horbs eine professionelle, hauptamtliche Leitung obligatorisch ist.

Man kann und sollte sogar auch in Horb über den Einsatz ehrenamtlicher Kräfte nachdenken – unser Berufsverband steht übrigens der Mitarbeit von Freiwilligen im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements grundsätzlich offen gegenüber. Klar ist aber: Ab einer bestimmten Größe einer Kommune werden an die Bibliothek vonseiten der Bürger bestimmte Anforderungen gestellt. Und bei der Bereitstellung und Weiterentwicklung des Medienbestands und anderer Dienstleistungen sind ehrenamtliche Kräfte alleine ab einer bestimmten Bibliotheksgröße erfahrungsgemäß überfordert.

Mehr noch: Es besteht dann die große Gefahr, dass der zur Verfügung stehende Etat nicht optimal eingesetzt wird. Eine solche Bibliothek mag vordergründig billig sein, sie ist aber unter Kosten-Nutzen-Aspekten ihren Preis nicht wert und verschwendet letztlich Steuergelder. Eine fachliche Leitung beugt solchen Fehlentwicklungen vor.

III.

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) hat bundesweit 6.500 Mitglieder, die in Bibliotheken, Dokumentationsstellen, betrieblichen Informationseinrichtungen und Medienarchiven tätig sind. Dazu gehören Bibliothekarinnen, Dokumentare, Medienarchivare, Kulturmanagerinnen, Fachangestellte für Mediendienste und viele andere mehr.

Was aber ist deren gemeinsamer Nenner? Warum organisiert sich eine Bibliothekarin einer Kleinstadtbibliothek im selben Verband wie ein Dokumentar, der im Archiv einer großen Tageszeitung arbeitet? Was hat der Leiter der Zeitschriftenabteilung einer großen Universitätsbibliothek mit einer Pädagogin gemeinsam, die in einer Stadtteilbibliothek sozial benachteiligte Kinder- und Jugendliche bei den Hausaufgaben betreut?

Es sind zwei Dinge, die uns einen:

- All diese Menschen arbeiten an der Beschaffung, Aufbereitung, Erschließung und aktiven Vermittlung von Information und Wissen.
- Und, zweitens, unsere Mitglieder haben mit anderen Menschen zu tun, die dieses Wissen und diese Informationen für einen ganz bestimmten Zweck benötigen, und das wiederum in einer ganz bestimmten Form und Verfügbarkeit.

Meine Damen und Herren,

es ist ein großes Missverständnis zu glauben, gute Bibliotheksarbeit definiere sich vor allem durch den sachkundigen Umgang mit Büchern und anderen Medien. Die Arbeit in Bibliotheken ist vor allem die Arbeit mit Menschen, die mit unterschiedlichsten Bedürfnissen, Wünschen, Anfragen und Erwartungen in die Bibliothek kommen.

Vor der Frage: »Welche Bibliothek braucht Horb?« sollten wir uns also zuerst einmal über die Frage verständigen, was die Horber Bürgerinnen und Bürger von ihrer Bibliothek eigentlich erwarten.

IV.

Um Ihnen allen eine Vorstellung davon zu geben, mit welchen Fragen sich Menschen an eine Bibliothek wenden, will ich Ihnen ein paar Beispiele aus der Praxis nennen. Sie stammen alle aus einer Mailing-Liste im Internet, in der sich Bibliothekare bei schwierigen Fragen austauschen können. Die Kolleginnen und Kollegen in der RABE-Liste – das Akronym RABE steht für »Recherche und Auskunft in Bibliotheken« – helfen sich auf Gegenseitigkeit.

Diese Fragen, die ich Ihnen jetzt vorlese, stammen alle aus kleineren Bibliotheken, die in der Größe durchaus mit der in Horb vergleichbar sind.

- Eine Leserin, die sich mit ihrem Reisebüro spezialisieren will, sucht statistische Informationen über die Entwicklung des Tourismus in Andalusien.
- Ein Leser sucht Vergleichsdaten zu Ausfallzeiten im Öffentlichen Dienst und in der freien Wirtschaft, möglichst von 2003.
- Ein Grafiker sucht ein Titelblatt der »Bild«-Zeitung von 1971. Egal welche! Es geht nur um das Layout.
- Eine Kundin sucht für ihre Nachbarin Literatur oder Quellen im Internet über Epilepsie bei Kleinkindern, und zwar speziell in italienischer Sprache.
- Eine Kundin sucht Literatur oder Quellen im Internet, die medizinische Ursachen für dunkle Augenringe beschreiben.
- Ein Kunde sucht ein Gerichtsurteil, in dem geregelt wird, wie lange vorab ein Mieter in einem Mehrfamilienhaus über umfangreiche Baumaßnahmen wegen Asbestbeseitigung informiert werden muss.
- Ein Leser sucht ein Gerichtsurteil (ca. 3–5 Jahre alt), in dem geregelt wird, dass Schwerbehinderte (hier ein Rollstuhlfahrer) von der Hausflurreinigung in einem Mehrfamilienhaus entbunden sind.
- Ein Kunde sucht etwas über die Reinigung und Wasserpflege von Swimmingpools auf natürlichem Weg, also möglichst ohne Chlor und andere Chemikalien.
- Ein Kunde sucht den deutschen Text eines schottischen Trinkliedes, das in Russland sehr populär sein soll.
- Ein Nutzer sucht für historische Studien ein Bild eines DDR-Zöllners in Uniform, und zwar in Farbe.
- Eine Leserin möchte wissen, warum der Roman »Der Name der Rose« diesen Titel hat, obwohl im ganzen Buch keine einzige Rose vorkommt.

V.

Sie sehen: Bibliothekarbeit ist so bunt wie das Leben. Und es gibt kaum ein Thema, das für unsere Kundschaft »tabu« ist. Im Gegenteil: Es ist selbst für Fachleute immer

wieder überraschend, wie groß das Vertrauen in die Fähigkeiten und die persönliche Integrität des Bibliothekspersonals ist. Immerhin wenden sich viele mit sehr persönlichen Problemen und durchaus »heiklen Fragen« an die Bibliothek.

Diesen Teil des bibliothekarischen Geschäfts bezeichnen wir im Fachjargon als »Hilfen zur Alltagsbewältigung« und »Unterstützung bei Lebenskrisen«. Dieser wichtige Teil der Bibliotheksarbeit bleibt den politisch Verantwortlichen häufig verborgen, weil Mitglieder des Stadtrates oder Mitarbeiter der Verwaltung – so banal das klingt – mitunter andere Strategien haben, um ihre alltäglichen Probleme zu lösen.

Viele Menschen fragen bei Risiken und Nebenwirkungen aber nicht unbedingt nur ihren Arzt oder Apotheker, sie wenden sich auch nicht immer gleich an ihren Rechtsanwalt, Notar, Pfarrer oder Psychotherapeuten. Sie gehen in die Bibliothek, um sich Rat aus Büchern, Zeitschriften und CD-ROMs zu holen. Und sie fragen gegebenenfalls auch das Personal, wenn sie nicht mehr weiter wissen oder wenn sie weitere Quellen wie etwa das Internet oder Multimedia-Anwendungen konsultieren wollen.

Das passiert auch in einer Stadt wie Horb. Die Frage ist nur:

1. Könnten ehrenamtliche Mitarbeiter alleine, ohne eine hauptamtliche fachliche Anleitung, solche Aufgaben wahrnehmen?
2. Reicht der Bestand der Bibliothek gegenwärtig aus, um eine solche Nachfrage adäquat befriedigen zu können?

Natürlich kann nicht jede der eben beschriebenen Fragestellungen – selbst bei einer gut ausgestatteten Bibliothek – mithilfe des eigenen Bestandes beantwortet werden. Das gilt gerade für eine Kleinstadtbibliothek wie Horb. Entscheidend ist aber: Die Fachleute kennen eine Vielzahl an Informationsquellen auch »außerhalb« der eigenen Bibliothek, etwa im Internet oder in anderen Bibliotheken. Oder sie können Ansprechpartner nennen und vermitteln, die über das gefragte Wissen oder die nötigen Informationen verfügen.

Klar ist: Gut ausgebildete Fachkräfte werden nicht nur dazu gebraucht, den eigenen Bestand aktiv an den Mann und an die Frau zu bringen. Informationsprofis wie

Bibliothekarinnen oder Fachangestellte erschließen den Kunden weitere Informationsressourcen, die der Laie – eben meist – nicht kennt.

Und damit sind auch die Grenzen bürgerschaftlichen Engagements deutlich beschrieben: Ehrenamtliche Kräfte sind ab einer bestimmten Bibliotheksgröße nicht nur mit der Bibliotheksverwaltung überfordert. Sie verfügen zudem auch nur selten über ausreichende und breite Kenntnisse des Buch- und Medienmarkts sowie weiterer konventioneller wie digitale Informationsquellen. Dabei ist insbesondere das Internet zu nennen. Wer von Ihnen häufiger im Internet recherchiert, weiß, dass Suchmaschinen wie »Google« nicht immer weiterhelfen.

Wie sieht es nun aber mit dem Bestand der Horber Bibliothek aus? Verfügt die Stadtbücherei über eine ausreichende Medienausstattung, die der Nachfrage, den Bedürfnissen der Bürgerschaft entgegenkommt? Und vor allem: Stimmt das Profil des Bestandes, wird auch wirklich die Literatur angeboten, von der sich die Leserinnen und Leser Hilfen für die Alltagsbewältigung versprechen? Denken Sie zum Beispiel an laienverständliche Ratgeber in den Bereichen Erziehung, Medizin oder Recht.

Eine Analyse des Bestandes gibt uns folgende Hinweise:

- Der Bestand ist insgesamt zu klein, gemessen an einem anerkannten Richtwert für die Bibliotheksplanung liegt er bei zwei Medieneinheiten pro Einwohner (25.600 Menschen insgesamt in allen Ortsteilen, in der Kernstadt allein 5.600). Die Bibliothek (aktuell rund 10.700 Bände und andere Medien) müsste ihren Bestand erst einmal verdoppeln, langfristig eigentlich sogar vervierfachen.
- Gegenwärtig liegt der Anteil an Sachliteratur – dazu gehören auch die Ratgeber für Erwachsene oder Lernhilfen für Schüler – bei etwa einem Viertel. Dieser Anteil müsste schon mittelfristig auf 50 Prozent erhöht werden.
- Zum Bestandsprofil: Wird im Bereich der Ratgeberliteratur bei Erziehung, Psychologie, Medizin/Ernährung gerade noch das Nötigste angeboten, so sind für die Bereiche Recht, Wirtschaft, Technik und EDV große Lücken und Defizite zu konstatieren.

Die Stadtbücherei Horb macht den Bürgerinnen und Bürgern gegenwärtig kein passendes Angebot. Um aber Missverständnissen vorzubeugen: Selbst bei der aktuell noch unzureichenden Größe und Zusammensetzung des Bestandes kann eine aktive Beratung und Vermittlung der Literatur und Medien nur von einer hauptamtlichen Kraft geleistet werden. Für die Weiterentwicklung des Profils und des Bestandes wären dann sowieso entsprechende Kenntnisse des Medienmarktes, des Bestandaufbaus und der Bestandskalkulation erforderlich. Soll heißen: Auch diese Aufgaben können weder durch freiwillige noch durch nebenamtliche Kräfte alleine geleistet werden.

VI.

Neben diesen »Hilfen zur Alltagsbewältigung« erfüllt eine Bibliothek auch wichtige Bildungsaufgaben. Viele Schüler suchen in der Horber Stadtbücherei nach Literatur für Referate oder zur Vorbereitung auf Prüfungen und Klassenarbeiten. Außerdem unterstützt die Bibliothek schon heute die Schulen (zum Beispiel durch Klassenführungen) sowie die Eltern mit Ratgeberliteratur und Lernhilfen.

Horb hat alle Schultypen und weitere Bildungseinrichtungen im Ortskern, gegenwärtig fehlt aber noch ein integriertes Konzept, das der Bibliothek im Ensemble aller Bildungseinrichtungen der Stadt eine spezifische Funktion zuweist. Im Rahmen der nun auch in Deutschland – spät, aber immerhin – aufkommenden Bildungs- und Innovationsdebatte wird über die Bildungslandschaft grundsätzlich diskutiert. Diese Entwicklung ist im Ausland schon lange abgeschlossen, Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass in allen Ländern mit ausgewiesenen guten Bildungs- und Hochschulsystemen die Bibliotheken eine herausragende Rolle spielen.

- So gibt es zum Beispiel in Irland oder in den Vereinigten Staaten so genannte »Schoßkinderprogramme«, bei denen Eltern und ihren Kindern quasi von Geburt an entsprechende Angebote wie spezielle Ratgeberliteratur für junge Eltern oder Spielangebote für die Kleinen gemacht werden. Die Kinder lernen so schon in jungen Jahren die Bibliothek als eine Einrichtung kennen, die sich um ihre Wünsche und Bedürfnisse kümmert.
- Beispiel Schulbibliotheken: In Finnland und Großbritannien haben faktisch alle Schulen entweder eine eigene, gut ausgestattete Schulmediothek mit

Fachpersonal, oder die Schule verfügt über eine direkte Anbindung an die örtliche Stadtbibliothek oder eine ihrer Zweigstellen. Selbst im Nachbarland Österreich verfügen weit über 40 Prozent aller Schulen über eine eigene Bibliothek. Und ebenso entscheidend: Die Bibliotheken sind Teil des schulischen Lernprozesses. In Deutschland sind es übrigens gerade einmal zehn Prozent der Schulen, die über eine eigene Bibliothek verfügen, Bibliotheken kommen weder in den Lehrplänen vor noch sind sie Teil der pädagogischen Ausbildung. Mit den jüngst verabschiedeten Bildungsstandards wird nun zum ersten Mal versucht, die Bibliothek als Lernort zu etablieren.

- Dasselbe gilt auch für die Erwachsenenbildung: Während die britische Regierung weit über 260 Millionen Euro zusätzlich in ein nationales Bildungsnetzwerk für die berufliche Weiterbildung investiert hat, bei dem die Öffentlichen Bibliotheken eine zentrale Rolle einnehmen, geht es in Deutschland Volkshochschulen und Bibliotheken gleichermaßen an den Kragen.

Einige Bildungspolitiker, zu ihnen gehört zum Beispiel auch die baden-württembergische Kultusministerin Annette Schavan (CDU), weisen den Bibliotheken im Bildungssektor zentrale und wichtige Aufgaben zu. Dazu gehören insbesondere:

- schulische Bildung und das spielerische Lernen schon im Vorschulbereich
- Leseförderung und ganz allgemein die Vermittlung von Medienkompetenz, also der aktive, selbstständige und kritische Umgang mit Medien aller Art
- Lebenslanges Lernen
- berufsbegleitende Bildung,
- Unterstützung der Aus- und Fortbildung
- Erwachsenenbildung.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die Debatte um Innovation und Bildung bald sehr viel konkreter werden wird, sie tut es teilweise heute schon, denken Sie etwa an den Ausbau der Ganztageschulen. Dabei kann es und wird es nicht bleiben. Und spätestens hier stellt sich auch für die Kommunalpolitik die Frage, ob und wie sie in die Zukunft ihrer Bürgerinnen und Bürger, vor allem aber in die Zukunft der nachwachsenden Generationen, investieren will.

Die ersten von der Kultusministerkonferenz verabschiedeten Bildungsstandards für allgemein bildende Schulen fordern eine aktive Vermittlung von Kenntnissen der Mediennutzung in Bibliotheken. Als Schulträger werden Städte und Gemeinden bald realisieren müssen, dass dies ohne entsprechend ausgestattete Bibliotheken in der Schule oder am Ort nicht funktionieren wird. Im Klartext: Bibliotheken können vor diesem Hintergrund nicht mehr wie bisher als freiwillige Leistungen definiert werden, deren Ausstattung und Existenz maßgeblich von der Haushaltslage der Kommune bestimmt wird.

VII.

Bibliotheken erfüllen noch eine Vielzahl weiterer Aufgaben, etwa in den Bereichen

- Veranstaltungsarbeit (denken Sie an Lesungen, Ausstellung, Vorträge etc.)
- oder Wirtschaftsförderung (Fachliteratur, Internetrecherchen, Faktendokumentation).

Die wirtschaftliche Bedeutung der Bibliotheken ist allgemein anerkannt, sie sind in vielen Kommunen wichtiger Frequenzbringer für die Belebung der Innenstädte. Und natürlich kann man in Bibliotheken auch Bücher ausleihen oder sie gleich vor Ort lesen. Auf die letzte, eben genannte Funktion wird Bibliothek leider allzu häufig reduziert. Bibliotheken sollten aber mehr sein als »Wärmestuben mit kostenloser Buchausleihe«.

Ich hoffe, dass ich Ihnen einige Anregungen geben konnte, was Bibliotheken weit über Bücher und das Lesen hinaus noch sind – oder besser: was sie eigentlich sein sollten. Darin stecken auch viele Fragen, die Sie für sich als Bürgerinnen und Bürger und als politisch Verantwortliche entscheiden sollten.

Vielleicht bekommen wir in der jetzt folgenden Diskussion schon einige Antworten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.